



GWH-Info Nr. 38

Juli 2017



Foto: Sabine Herrmann

GWH-Ausstellung „Schützengrabenkunst“ Landschaftsmuseum Westerwald (LMW)

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.

Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026

www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de

Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka

IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der Geschichtswerkstatt, unser neues GWH-Buch mit dem Titel „Loivre 1914/18 - Schicksal eines französischen Dorfes und eines Hachenburger Soldaten“ ist zweisprachig verfasst und stellt einen Beitrag zur Völkerverständigung dar. Das Anliegen von Autor Bruno M. Struif war, den Einwohnern des Dorfes Loivre, das 10 km nordwestlich von Reims liegt und im 1. Weltkrieg vollständig zerstört wurde, ein Stück visueller Identität zurückzugeben, das Kriegsgeschehen rund um diesen Ort aus französischer und deutscher Sicht zu dokumentieren, das damalige Schicksal der Bevölkerung von Loivre zu beleuchten und auch das Schicksal von Wilhelm Struif, dem Großvater des Autors, darzustellen, der als Familienvater mit vier kleinen Kindern sein Leben für sein Vaterland hergeben musste. Das Buch hat einen exemplarischen Charakter für jene Orte, die in der sog. „zone rouge“ lagen und durch das Kriegsgeschehen vernichtet wurden und das Soldatenschicksal steht für das Schicksal von Tausenden und Abertausenden von Soldaten, die in jenem Krieg, der als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts bezeichnet wird, ihr Leben ließen. Konrad Adenauer, der Enkel des Kanzlers, hat zu diesem Buch ein Grußwort geschrieben und nach Erhalt eines Belegexemplars per email mitgeteilt: „Das Buch ist nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich bestens gelungen.“ Auch der frühere französische Präsident François Hollande hat sich in einen Brief an die GWH zu diesem Buch geäußert, den wir in dieser GWH-Info wiedergeben.



Quelle: RZ

Konrad Adenauer Enkel des Bundeskanzlers

„Das Buch ist nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich bestens gelungen.“ Auch der frühere französische Präsident François Hollande hat sich in einen Brief an die GWH zu diesem Buch geäußert, den wir in dieser GWH-Info wiedergeben.

In der GWH-Publikation werden auch über 90 Objekte der sog. „Schützengrabenkunst“ dargestellt. Die diesbezügliche Sammlung von Bruno M. Struif wird bis Mitte Juli im Landschaftsmuseum Westerwald gezeigt. Die Artefakte aus dem Schützengraben stoßen bei vielen Besuchern auf großes Interesse, wie man den Eintragungen aus dem Gästebuch entnehmen kann. Viele nehmen weite Anfahrtswege in Kauf, um diese Ausstellung zu sehen.

Bereits am 11. April 2017 fand das Nähkästchen „Osterbräuche“ im Kleinen Museum im Nistertal statt. Eine weitere Nähkästchen-Veranstaltung wurde am 21. Juni 2017 im Kontext der Ausstellung „Schützengrabenkunst“ durchgeführt. Thema war die „Gefallenen-Erinnerungskultur“.

Zu einem Gedankenaustausch hatte der Historische Stammtisch Montabaur am 8. Juni 2017 LMW, GWH und den Hachenburger Stadtarchivar eingeladen. Dr. Moritz Jungbluth vom Landschaftsmuseum und der GWH-Vorstand haben an dem Gespräch teilgenommen, in dem Möglichkeiten zur Verbesserung der heimatgeschichtlichen Arbeit ausgelotet wurden.

Hachenburg, Juli 2017

Der Vorstand

Feierlicher Gedenktag am 16. April 2017 in Loivre und Buchpräsentation



Fotos: Henri Schlecht

Bruno M. Struif und ehemalige Kämpfer (Ancien Combattants) mit ihren Fahnen auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Loivre

Bürgermeisterin Claudine Rousseaux von Loivre, Bruno M. Struif und der Bürgermeister von Cormicy bei der Niederlegung des Blumengestecks auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Loivre



Am Ostersonntag, den 16. April 2017, fanden viele Gedenkveranstaltungen zur Erinnerung an die Offensive Nivelle vor genau hundert Jahren an der Frontlinie zwischen Reims und Soissons statt. An diesem Tag wurde das Dorf Loivre befreit, das 10 km nordwestlich von Reims liegt. Es war zugleich auch der Todestag des Hachenburger Soldaten Wilhelm Struif, der durch eine französische Granate ums Leben kam. Unweit von Loivre, am „Chemin des Dames“, besuchte Staatspräsident François Hollande einen französischen Soldatenfriedhof, um an jene Schlacht zu erinnern und die deutsch-französische Freundschaft zu stärken.

Die Gedenkveranstaltung im Raum Loivre begann um 11 Uhr mit einem feierlichen Gedenkkakt auf dem französischen Soldatenfriedhof in Cormicy.

Sie wurde um 15 Uhr mit einem Gedenkkakt auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Loivre fortgesetzt. Das Blumengesteck mit einem Tricolore-Band, das vor dem Monument mit den Namen der in zwei Massengräbern bestatteten 2.000 Soldaten deponiert wurde, legten die Bürgermeisterin von Loivre und Bruno M. Struif gemeinsam nieder. Nach der Ansprache der Bürgermeisterin trug Bruno M. Struif seine Gedanken vor und betonte ebenso wie Hollande die Bedeutung der deutsch-französischen Freundschaft. Um 16 Uhr fand dann die Präsentation des neuen deutsch-französischen GWH-Buches „Loivre 1914/18“ im voll besetzten Festsaal von Loivre mit einem Vortrag in französischer Sprache von Bruno M. Struif statt. Über das Buch erschien in der Tageszeitung L'Union von Reims ein Bericht unter dem Titel „Ein Deutscher auf den Spuren seiner Vorfahren“ und dem Untertitel „Bruno Struif publiziert ein Buch über den Großen Krieg in der Region Marne, der seinen Großvater das Leben gekostet hat“.

BS



Bürgermeisterin Claudine Rousseaux und Bruno M. Struif am 16. April 2017 bei seiner Rede auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Loivre

Pressebericht zum Buch „Loivre 1914/18“ von Bruno M. Struif, erschienen, am 21. April 2017 in der Reimser Tageszeitung „L'Union“

Un Allemand sur les traces de son aïeul

LOIVRE Bruno Struif publie un livre sur la Grande Guerre dans la Marne, qui a coûté la vie à son grand-père.

Un recherche de traces comme contribution à la bonne entente franco-allemande. « Une phrase qui apparaît au tout début du livre qu'a écrit Bruno Struif, « Loivre 1914/18 ». Cet Allemand se rend régulièrement en France depuis 2006 pour marcher dans les pas de son grand-père, décédé durant la Première Guerre mondiale. « Il est très important de s'engager dans l'amitié franco-allemande, car on ne voit pas qu'une nouvelle guerre nous oppose », explique l'écrivain. Alors qu'il menait une vie banale de cordonnier, Wilhelm Struif, surnommé Willy, fut mobilisé en 1915 et envoyé dans le 80^e Régiment de Fusiliers. Le retour qui infligea un jour sa femme qu'il est très certainement tombé le 16 avril 1917 à Loivre, un village à proximité de Reims, lors d'une offensive française.

« On peut ressentir l'émotion des soldats dans les objets qu'ils ont réalisés »

Bruno Struif, auteur de "Loivre 1914/18"

À cette histoire s'ajoute une documentation présentant le village de Loivre avant et pendant la guerre. Les

L'auteur de Bruno Struif, « Loivre 1914/18 », a été préfacé par le général Adnan.

qui reste le plus important aux yeux de l'historien est celui de Loivre. Prenant la forme d'un long mur, le monument accueilli le matin des 1 913 corps des soldats allemands décedés, dont 805 n'ont pu être identifiés. C'est le cas de Willy qui a été déposé dans une fosse commune. ■

CORNÉLIEN BARRÉ

Une ex visite dans la biologie de Loivre, 1914.

Brief von Präsident François HOLLANDE an die GeschichtsWerkstatt

Chère Madame,

Sie waren liebenswürdigerweise so freundlich, mir im Nachgang zu den Gedenkfeiern des 16. April 2017 für die Schlacht an der Aisne ein Exemplar des Buchs „Loivre 1914/18“ zuzusenden.

Ich weiß diese Ihre Geste sehr zu schätzen und lege Wert darauf, Ihnen nachdrücklich für die Zusendung dieses Erinnerungswerks zu danken, zu dem ja auch ein reichhaltiges und vielfach auch bewegendes Bildmaterial gehört und das sich mit den erbitterten Kämpfen bei dem Dorf Loivre und dem Schicksal des Soldaten Wilhelm Struif (dessen Andenken sein Enkel Bruno festgehalten hat) befasst.

Das Gedenken hundert Jahre nach dem Ersten Weltkrieg stellt eine Würdigung aller derer dar, die damals kämpften, sowie der unendlichen damals gebrachten Opfer und jener Fälle von Heldentum, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Heute haben sich Frankreich und Deutschland ausgesöhnt: sie sind durch Bande der Freundschaft verbunden, von denen das unermüdliche und begrüßenswerte Engagement von Herrn Bruno M. Struif Zeugnis ablegt. Diese deutsch-französische Freundschaft, die wir immer weiter vertiefen müssen, ist der Motor für ein vereintes Europa: dank dieser Freundschaft leben wir seit siebzig Jahren in Frieden.

In einer Zeit, wo die Barbarei allgegenwärtig ist und wir von Terroranschlägen einerseits und der Rückkehr der Nationalismen andererseits bedroht werden, müssen wir mehr als jemals zuvor diese europäische Einigkeit verteidigen und sie noch weiter entwickeln, damit die Werte der Friedens, der Toleranz und der Brüderlichkeit, die Werte der Demokratie und des Rechts, auf denen dieses wunderbare Projekt beruht, die Oberhand behalten.



Quelle: L'Union

**Besuch von
Präsident
Hollande
auf einem
französischen
Soldatenfriedhof
am „Chemin des
Dames“ am
16. April 2017 zur
Erinnerung an die
Schlacht an der
Aisne vor
hundert Jahren,
die u.a. zur
Befreiung von
Loivre führte**

LE PRÉSIDENT DE LA RÉPUBLIQUE

Paris, le 12 MAI 2017

Chère Madame,

Vous avez eu la délicate attention de me faire parvenir, à la suite de la commémoration de la bataille du Chemin des Dames, le 16 avril dernier, un exemplaire du livre intitulé « *Loivre 1914/18* ».

J'ai été sensible à votre geste et tiens à vous remercier vivement pour l'envoi de cette évocation, accompagnée d'une abondante et souvent émouvante iconographie, des combats acharnés dont le village de Loivre a été le théâtre et du destin du soldat Wilhelm STRUIF, dont son petit-fils Bruno, préserve la mémoire.

La commémoration du centenaire de la Première Guerre mondiale est un hommage rendu à tous ceux qui ont combattu, à ces innombrables sacrifices, à ces épisodes d'héroïsme, qui ne doivent pas être oubliés. Aujourd'hui la France et l'Allemagne sont réconciliées, elles sont unies par des liens d'amitié exceptionnels dont témoigne l'engagement inlassable et digne d'être salué de Monsieur Bruno M. STRUIF. Cette amitié franco-allemande, qu'il nous faut approfondir toujours plus, est le moteur de l'Europe unie grâce à laquelle nous vivons en paix depuis soixante-dix ans.

Alors que la barbarie est toujours présente, que nous sommes confrontés aux assauts du terrorisme et au retour des nationalismes, nous devons plus que jamais défendre cette unité de l'Europe et la faire progresser encore afin que prévalent les valeurs de paix, de tolérance et de fraternité, les valeurs de la démocratie et du droit qui fondent son beau projet.

En vous renouvelant mes remerciements, je vous prie d'agréer, chère Madame, l'expression de mes hommages.

François HOLLANDE

Madame Sabine HERRMANN
GeschichtsWerkstatt Hachenburg E.V.
HINDENBURGSTR. 7
57627 HACHENBURG
ALLEMAGNE



GWH-Ausstellung „Schützengrabenkunst“ im Landschaftsmuseum Westerwald

Am 11. Juni 2017 fand die Vernissage zur GWH-Ausstellung „Schützengrabenkunst“ im Landschaftsmuseum Westerwald statt. Sie wurde von Dr. Manfred Ehrenwerth, dem Leiter des LMW, eröffnet. Anschließend trug Bruno M. Struif, der Vorsitzende der Geschichtswerkstatt Hachenburg, vor, dessen Sammlung von Schützengrabenobjekten in der Ausstellung gezeigt wird. Über die Vernissage erschien in der Westerwälder Zeitung ein Bericht von Matthias Budde unter der Überschrift „Kunst im Angesicht des Todes - Geschichtswerkstatt zeigt erstaunliche Artefakte aus dem Schützengraben“, den wir in dieser GWH-Info wiedergeben. Hier Auszüge aus der Rede von Bruno M. Struif:

„Schützengrabenkunst“ ist ein in Deutschland weitgehend unbekannter Begriff. Assoziationen, dass es sich hierbei um Zeichnungen und Gemälde von Soldaten handelt, gehen in die falsche Richtung. In Frankreich, dem westlichen Kriegsschauplatz im 1. Weltkrieg, ist der Begriff „Art de Tranchée“ vielen bekannt. Die Engländer und Amerikaner, ebenfalls Kriegsparteien im 1. Weltkrieg, sprechen von „Trench Art“.

Unter „Schützengrabenkunst“ bzw. „Art de Tranchée“ bzw. „Trench Art“ werden im engeren Sinne Metallobjekte verstanden, die von Soldaten im Schützengraben

aus Kriegs-Relikten gefertigt und künstlerisch gestaltet wurden - aus Patronenhülsen, Projektilen, Granatsplittern und Munitionsresten sowie



GWH-Vorstand mit Leiter des Landschafts- museums Westerwald

v.l.: Regina
Klinkhammer,
Verena Kauschka,
Sabine Herrmann,
Dr. Manfred
Ehrenwerth und
Bruno M. Struif

Foto: Udyta Schroer

metallenen Ausrüstungsteilen. Im weiteren Sinne gehören auch Metallobjekte dazu, die industriell gefertigt oder vorgefertigt wurden, und Verwendung und Verarbeitung durch Soldaten erfuhren. Hierzu gehören insbesondere Feuerzeuge, gegossene Heiligenfiguren, Abzeichen, Medaillen, Münzen und vieles mehr.

Nachdem der Schlieffen-Plan, die schnelle Eroberung Frankreichs durch Umfassung der französischen Armee von hinten, gescheitert war und der deutsche Vormarsch in



Foto: Udyta Schroer

Dr. Manfred Ehrenwerth und Bruno M. Struif

Kunst im Angesicht des Todes

Ausstellung Hachenburger Geschichtswerkstatt zeigt erstaunliche Artefakte aus dem Schützengraben

WZ 14.06.2017

■ **Hachenburg.** „Schützengrabenkunst“, so ist die neue Ausstellung im Landschaftsmuseum Westerwald überschrieben. „Unter Schützengrabenkunst, Art de Tranchée oder Trench Art werden Metallobjekte verstanden, die aus Patronenhülsen, Projektilen und Granatsplittern von den Soldaten im Schützengraben gefertigt wurden“, erklärt Bruno Struif, Vorsitzender der Geschichtswerkstatt Hachenburg (GWH), den Begriff. Die etwa 100 gezeigten Ausstellungsstücke stammen aus der Privatsammlung von Bruno Struif. Mit der Publikation „Loivre 1914/18“ legt Struif zudem mehr als einen Katalog zur Ausstellung vor. Seine Familiengeschichte führte ihn an den Kriegsschauplatz Loivre. Seine Spurensuche will er als Beitrag zur deutsch-französischen Freundschaft verstanden wissen. Ein Grußwort von Konrad Adenauer, dem Enkel des früheren Bundeskanzlers, ein Schreiben des französischen Ex-

Präsidenten Hollande, dem ein Exemplar zugesandt wurde, sowie die Zweisprachigkeit des Textteiles unterstreichen diese Intention. Museumsleiter Dr. Manfred Ehrenwerth ging bei der Eröffnung darauf ein, dass sich aus dem Ersten Weltkrieg – als erster Katastrophe des 20. Jahrhunderts – alle anderen Katastrophen abgeleitet hätten und alle Familien in den Sog der Geschichte hineingerissen worden wären. Die Motive der angesichts der Entstehungsgeschichte handwerklich erstaunlichen Artefakte sind in erster Linie politischer, aber auch religiöser und erotischer Natur. Der gallische Hahn, die Kathedrale von Reims finden sich ebenso häufig wie französische Heldenfiguren wie Vercingetorix und Jeanne d'Arc. Die Pickelhaube, Symbol des preußischen Militärs, wird verspottet, etwa wenn ein Hund das Bein daran hebt, ein Säbel sie durchbohrt oder der gallische Hahn triumphierend darauf

sitzt. Die deutschen Soldaten werden als „Boches“ dargestellt, und die oberste militärische Führung, Wilhelm II. und sein Sohn Kronprinz Wilhelm werden karikiert und Letzterer als „Clownprinz“ verunstaltet dargestellt. Auf deutscher Seite findet sich häufig der Wahlspruch „Gott mit uns“ oder die zerschossene Kathedrale von Reims. Von feinem Spott über Verachtung bis zum tödlichen Hass zeugen die Objekte. Sie zeigen aber auch, dass in den Schützengräben nicht nur gekämpft und gestorben wurde, sondern auch gelebt, gehofft und geträumt. Unter den widrigsten Bedingungen inmitten von Gewalt, Tod und Vernichtung keimte auch Schaffenskraft. Viele werden wohl geahnt haben, dass nichts bleibt außer einer ziselierten Patronenhülse und einem weißen Kreuz auf den Feldern von Vaux und Ypern.

Matthias Budde



Foto: Udyta Schroer

Vernissage-Gäste

Dieter Kaiser, Leiter der Geschichtswerkstatt Westerbург, mit drei Kollegen, Dr. H.-J. ten Haaf, Vorsitzender des Historischen Stammtischs Montabaur, mit seiner Gattin, Helmfried Struif mit seiner Gattin, der Künstlerin Brigitte Struif, und viele andere

der Marneschlacht gestoppt wurde, sahen sich die deutschen Truppen Ende September 1914 gezwungen, eine Verteidigungslinie zu etablieren, um die bisher eroberten Gebiete abzusichern. Es entstand der Stellungskrieg. Schützengraben wurden von den deutschen und französischen Truppen ausgehoben, befestigt und mit Stacheldraht geschützt. Hanglagen waren bevorzugt, da dann der Gegner bei der Erstürmung die Hänge hinaufklettern musste. In der Regel gab es mindestens drei in der Tiefe gestaffelte Schützengrabenslinien, die vom Hinterland her durch sog. Laufgräben erreicht werden konnten. Soldaten, die keinen Wachdienst hatten, hielten sich in der Ruhestellung des Regiments auf. Hierzu wurden z.B. befestigte Unterstände in Bahndämmen hergerichtet, die Schutz vor der feindlichen Artillerie boten.

Es wurde nicht jeden Tag geschossen und auch die Artillerien feuerten nicht jeden Tag. So hatten die Soldaten Gelegenheit zum Säubern ihrer Kleidung, zum Schreiben von Briefen, zum Kartenspielen, zum Musizieren und eben auch Objekte anzufertigen, die als „Schützengrabenkunst“ bezeichnet werden. Es ist erstaunlich und oft bewundernswert, was Soldaten an „Schützengrabenkunst“ hervorgebracht und mit welchen Themen sie sich beschäftigt haben. Viele Objekte wurden mit ausdrucksvollen Motiven verziert, die sowohl Gefühle, Emotionen und Träume der Soldaten wiedergeben sowie auch politische Themen und kriegerische Ereignisse aufgreifen.

Ein häufiges Motiv auf französischen Schützengrabenobjekten wie Patronenhülsen und Feuerzeugen ist der gallische Hahn als Symbol des französischen Kampfwillens. Er wird entweder alleine dargestellt oder in Verbindung mit der berühmten und gut funktionierenden 75mm-Kanone oder triumphierend auf einer deutschen Pickelhaube stehend oder den verhassten Preußenadler niederkämpfend. Auch die Namen der Schlachtorte sind häufig

auf Schützengrabenobjekten anzutreffen wie z.B. Verdun, Reims, Marne, Somme, Champagne, Argonnen, Arras, Ypern usw.

Natürlich sind auch französische Heldenfiguren wie Vercingétorix, Jeanne d'Arc und Napoleon auf Schützengrabenobjekten zu finden. Eine beliebte Zielscheibe des Spotts, der Verachtung und sogar des Hasses waren deutsche Soldaten, die gewöhnlich als „Boches“ bezeichnet wurden, worunter viele ein bestimmtes Haustier verstehen. Aber auch der deutsche Kronprinz Wilhelm, Chef der 5. Armee, wurde als „Clownprinz“ öfter karikiert.

Eindrucksvoll sind auch die Patronenkreuze mit einem gegossenen Christuskorpus und einem Emblem, das z.B. das Wappen von Verdun oder die von deutschen Truppen beschossene Kathedrale von Reims oder den preußischen Wahlspruch „Gott mit uns“ zeigt. Viele weitere Themen sind auf den ausgestellten Schützengrabenobjekten zu finden, wozu auch erotische Motive zählen.

Faszinierend ist die vielfältige Art der äußeren Gestaltung der Patronenhülsen, der Schreibtischobjekte und anderer Gegenstände. Wenn man bedenkt, dass den Soldaten bestenfalls einfaches Werkzeug wie Hammer, Zange und Feile zur Verfügung standen, ist die oft künstlerische Ausprägung besonders zu schätzen.“

Gravierte u. gehämmerte Patronenhülsen - Artefakte aus dem Schützengraben, dekoriert mit den Fahnen Frankreichs u. des deutschen Kaiserreichs



Foto: Sabine Herrmann

Nähkästchen „Osterbräuche“

Das „Kleine Museum“ in Nistertal platze am 11. April 2017 buchstäblich aus allen Nähten, als wir eingeladen hatten, um „aus dem Nähkästchen“ über Osterbräuche zu plaudern. Bereits im Eingangsbereich wurden die Besucher mit geschmücktem Osterstrauß und Osterhasen begrüßt und Manuela Wiczinski verteilte als „Eintrittskarte“ Ostereier mit dem GWH-Logo. So eingestimmt, nahm man an den vom Museumspersonal liebevoll gedeckten Tischen Platz. Bei „Eierkäs und Krönge und leckerem Streuselkuchen wartete man gespannt darauf, was wir zu erzählen hatten. Sabine Herrmann begrüßte die Gäste mit Johann Wolfgang von Goethes „Osterspaziergang“, den so mancher noch aus seiner Schulzeit kannte. Verena Kauschka berichtete über österliches Brauchtum, das von Dorf zu Dorf verschieden war. Weil die Kirchenglocken am Gründonnerstag nach Rom flogen, ersetzten Schuljungen mit Klappern das Läuten. Im Raum Hachenburg war das „Osterwasserholen“ weit verbreitet. Dies wurde am Ostersonntag vor Sonnenaufgang gegen den Strom geschöpft und musste schweigend nach Hause gebracht werden. Davon sollte man schön werden oder bleiben, je nach Bedarf. Es half aber auch bei Hals- und Hautkrankheiten. Aus Müschenbach und Bölsberg wurde berichtet, dass die bunt gefärbten Eier in Ameisenhügel gelegt wurden. Durch die Ätzwirkung der Ameisensäure wurden sie lustig gescheckt und bemustert. Aus Norken kamen am Ostermontag die jungen Burschen nach Korb, um dort den Kuckuck zu holen, weil es im Tal schon wärmer war als auf der „Juchhei“. In Häusern, wo junge Mädchen waren, gab es dann Streuselkuchen. Aber auch Eierschibbeln, Eierditzen, Eierlaufen usw. kamen zur Sprache und so mancher konnte aus seiner Kindheit

C. Kriskkofski mit einem Goldei von Albert Bendel



Foto: Sabine Herrmann

Interessantes berichten. Herr Schneckenbühl vom „Historischen Stammtisch Montabaur“ brachte aus seiner Sammlung eine Schachtel voller Ton-Osterhäuschen mit und verteilte sie unter den Anwesenden. Die von Albert Bendel gestifteten vergoldeten Ostereier wurden von Christel Kriskkofski erfolgreich „an die Frau und an den Mann“ gebracht. Ein schönes Frühlingsgedicht, vorgetragen von Gertrud Hombach, rundete das Programm ab.

VK

Nähkästchen „Gefallenen-Erinnerungskultur“

In ihrer Begrüßung der über 20 Teilnehmer des Nähkästchens am 21.06.2017 im LMW hob Sabine Herrmann hervor, dass das in dem Loivre-Buch beschriebene Schicksal von Willy Struif für alle Soldaten steht, die in dem fürchterlichen 1. Weltkrieg ihr Leben lassen mussten.

Regina Klinkhammer begann mit einem Vortrag über die Erinnerungskultur in Hachenburg. Sie stellte zunächst die Frage, in welcher Form man der Toten gedenkt. Sie wies u.a. auf die Gedenktafeln mit den Namen der Gefallenen auf dem Friedhof Steinweg und der Schlosskirche, die Bildrahmen mit Fotos der Gefallenen im Keller des Rathauses, das Kaiser-Friedrich-Denkmal mit den Namen der Gefallenen des Krieges 1870/71 und das Gefallenendenkmal der Forstschüler im Burggarten hin. Auch im Festzug bei der GILAH 1929 (Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung Hachenburg) gab es einen Gedenkwagen für die Hachenburger Kriegsoffer des 1. Weltkriegs. Entsprechende Fotos wurden gezeigt.

Hans-Artur Schütz aus Mudenbach sang zur Gitarre das Lied „Abschied“ - die bewegende Geschichte eines Westerwälder Jungen, den „der Kaiser rief“ und die mit den Worten „Dieser Krieg kennt kein Erbarmen“ endete.

Als Josef Kunz aus Gehlert das Kapitel „Alles, was mir lieb und teuer war, muss ich verlassen“ aus unserem Buch vorlas, konnte man die berühmte Stecknadel fallen hören.

Ein weiterer Liedvortrag von Hans-Artur Schütz und zwei Gedichte des Heidedichters Hermann Löns, vorgetragen von Verena Kauschka und Josef Kunz, beendeten das Programm.

Sogar ein Ehepaar aus dem Bergischen Land, das morgens die Ausstellung besucht hatte, kam nachmittags wieder, um an unserer Veranstaltung teilzunehmen. VK



Fotos: Sabine Herrmann



Regina Klinkhammer M.A., Josef Kunz und Hans-Artur Schütz bei ihren Vorträgen

Ergänzungen zur Biografie des NS-Verbrechers Adolf Haas (5)

In diesem Teil der GWH-Ergänzungen zum Stadtarchiv-Heft Nr.4 über Adolf Haas soll auf das Gerichtsverfahren zur Todeserklärung von Adolf Haas am Amtsgericht Hachenburg im Jahre 1950 näher eingegangen werden. Bei Jakob Saß „Aufstieg eines Mittelmäßigen - Die SS-Karriere von Adolf Haas, KZ-Kommandant in Wewelsburg und Bergen-Belsen“ (Schriften des Stadtarchivs Hachenburg Nr. 4) heißt es dazu lediglich: „Durch einen Beschluss des

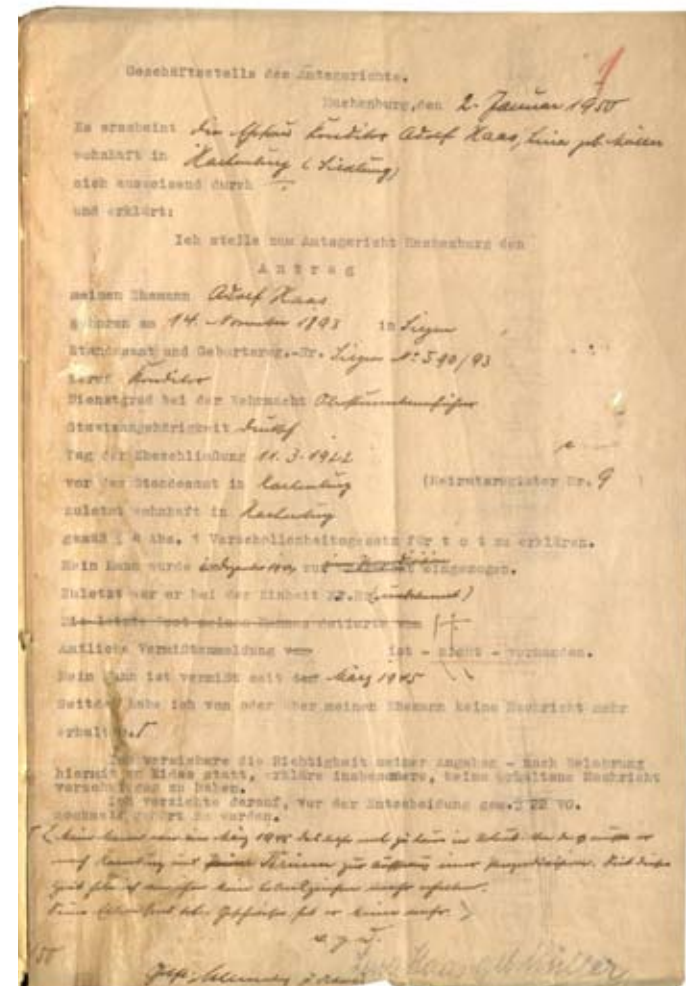
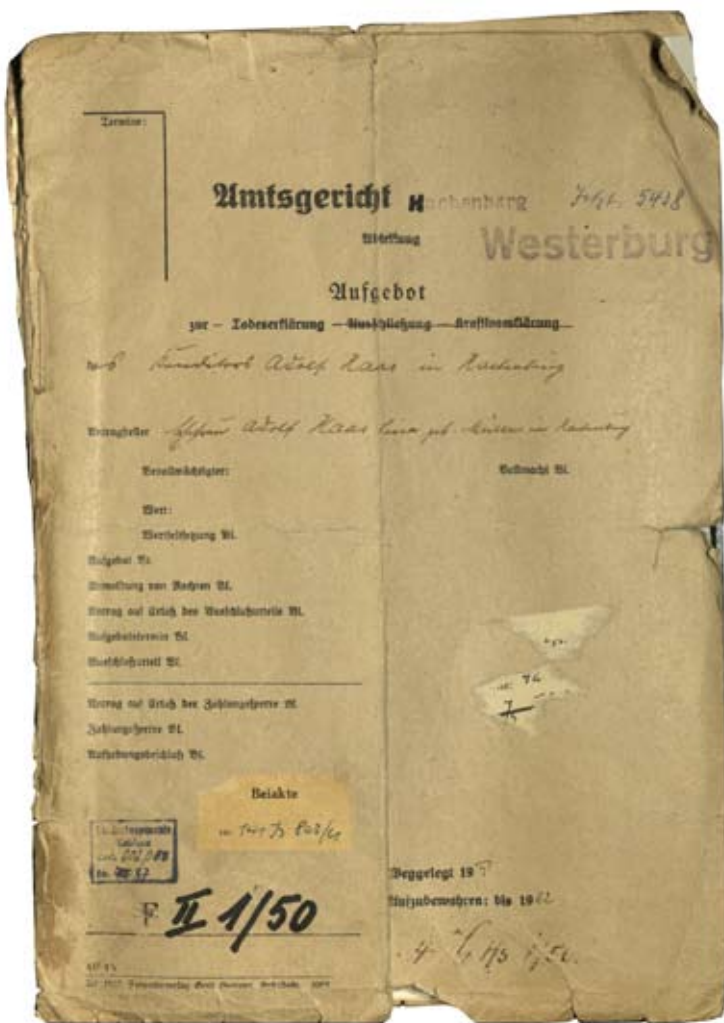
Amtsgerichts Hachenburg/Oberwesterwald wurde Haas 1950 für tot erklärt und der vermutete Todeszeitpunkt auf den 31. März 1945 datiert. Bis zu diesem Beschluss galt er als verschollen.“ Über eine Fußnote wird ergänzt: „Beschluss des AG Hachenburg/Ob.Westw-II 1/50, zit. nach Wenck 2000, S.105, Fn. 52“. In dieser GWH-Info werden nun vermutlich erstmals Einzelheiten aus der Gerichtsakte dargestellt, die im Landeshauptar-

**Gerichtsakte
„Todeserklärung
Adolf Haas“
LHAK 602,088
Nr. 87**

chiv Koblenz unter der Signatur „Best. 602,088 Nr. 87“ aufbewahrt wird. Auf dem Aktenumschlag ist vermerkt: „Aufgebot zur Todeserklärung des Konditors Adolf Haas in Hachenburg / Antragsteller: Ehefrau Adolf Haas, Lina geb. Müller in Hachenburg“. Interessant ist, dass hier seine frühere Berufsbezeichnung „Konditor“ verwendet wird und nicht seine letzte jahrelange berufliche Tätigkeit als SS-Offizier. Das Todeserklärungs-Verfahren fand unter Leitung des Amtsgerichtsrats Piithan (*1905) statt, der nach einer Angabe im „Handbuch der Justiz 1953“ am Amtsgericht Hachenburg seit 1947 tätig war.

Als erste Seite ist in der Akte das handschriftlich ausgefüllte Antragsformular der Frau Lina Haas vom 2. Januar 1950 zu finden: „Ich stelle zum Amtsgericht Hachenburg den Antrag meinen Ehemann *Adolf Haas* / geboren am *14. November 1893* in *Siegen* / Standesamt und Geburtsreg.-Nr. *Siegen Nr. 590/93* / Beruf *Konditor* / Dienstgrad bei der Wehrmacht *Obersturmbannführer* / Staatsangehörigkeit *deutsch* / Tag der Eheschließung *11.3.1922* / vor dem Standesamt in *Hachenburg* (Heiratsreg. Nr. 9) / zuletzt wohnhaft in *Hachenburg* gemäß § 4 Abs. 1 Verschollenheitsgesetz für tot zu erklären.“ Obersturmbannführer ist jedoch kein Dienstgrad der Wehrmacht, sondern ein Dienstgrad der Allgemeinen SS bzw. der Waffen-SS.

**Antrag auf Todes-
erklärung vom
2. Januar 1950**





Geburts- und Heiratsurkunde Adolf Haas

mann keine Nachricht mehr erhalten. / *Mein Mann war im März 1945 das letzte Mal zu Haus in Urlaub. Von da mußte er nach Hamburg und Brünn zur Aufstellung einer Panzerdivision. Seit dieser Zeit habe ich von ihm kein Lebenszeichen mehr erhalten. Seine Eltern sind tot. Geschwister hat er keine mehr.*

Ich versichere die Richtigkeit meiner Angaben - nach Belehrung hiermit an Eides statt, erkläre insbesondere, keine erhaltene Nachricht verschwiegen zu haben. Ich verzichte darauf, vor der Entscheidung gem. § 22 VG. nochmals gehört zu werden.“ Der Antrag wurde von Frau Lina Haas handschriftlich unterzeichnet. Die merkwürdige Aussage, dass Adolf Haas als hochrangiger SS-Offizier mit dem Auftrag der Aufstellung einer Panzerdivision in den letzten Kriegswochen noch im März 1945 *Urlaub* in Hachenburg gemacht haben soll, ist offenbar vom Amtsgericht nicht weiter untersucht worden.

BS (Fortsetzung folgt)

Der § 4 Abs.1 des Verschollenheitsgesetzes, auf den im Antrag Bezug genommen wird, lautet:

„(1) Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Krieg oder einem kriegsähnlichen Unternehmen teilgenommen hat, während dieser Zeit im Gefahrgebiet vermißt worden und seitdem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Ende des Jahres, in dem der Friede geschlossen oder der Krieg oder das kriegsähnliche Unternehmen ohne Friedensschluß tatsächlich beendet ist, ein Jahr verstrichen ist.“

Weiter heißt es auf dem Antragsformular: „Mein Mann wurde im **Dezember 1944** zu einer Panzerdivision eingezogen. Zuletzt war er bei der Einheit F.P. (Feldpost) Nr. *unbekannt* / Amtliche Vermisstenmeldung ist nicht vorhanden / Mein Mann ist vermißt seit **März 1945** / Seitdem habe ich von oder über meinen Ehe-

Einladung zum Vortrag



Thema: Patriotische Ansichtskarten im 1. Weltkrieg - Mittel der psychologischen Kriegsführung in Frankreich

Referent: Bruno M. Struif

Termin: Do. 10. August 2017, 19.30 Uhr

Ort: Löwensaal im Vogtshof, Mittelstr. 2, Hachenburg

Im Anschluss an den Vortrag findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.